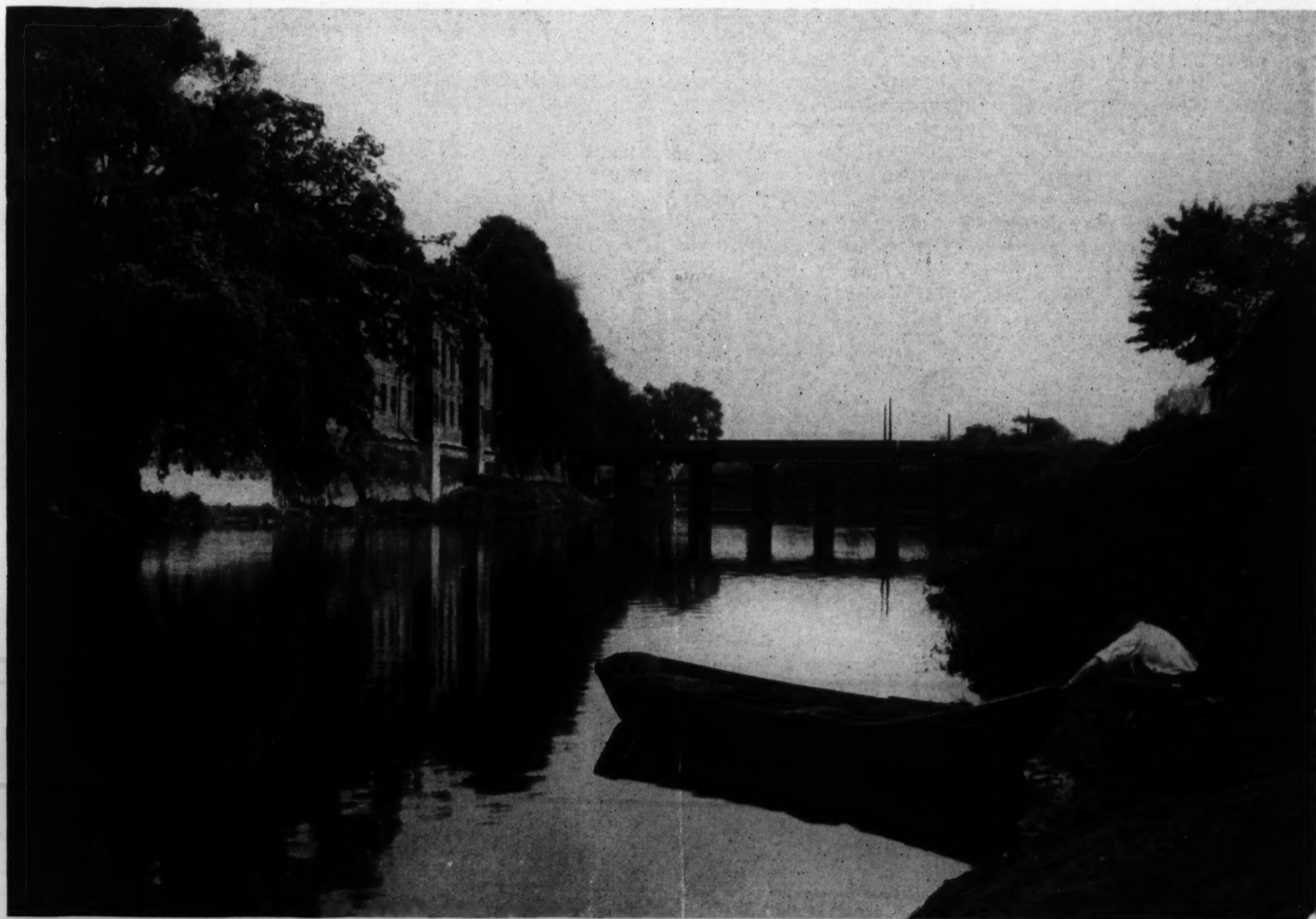


Saarheimatbilder



Saarlouis und der Gau.

Photos: M. Wenz, Saarbrücken.



Saarlouis. Am ehemaligen Garnisonlazarett.



Saarlouis. Marktplatz mit Ehrenmal.

Das vorstehend umrissene Gebiet steht heute im Brennpunkt des politischen Interesses und ist ganz aus der allgemeinen Lage des Abstimmungslandes herausgehoben. Dieses Interesse ist nicht etwa von deutscher Seite bestimmt, sondern durch die erhöhte Tätigkeit der Gegner einer unbedingten Rückkehr zu unserem Mutterlande Deutschland. Als Gegner sind anzusehen die Mitglieder der Saarländischen Wirtschaftspartei, S. W. B. genannt, die sich rekrutieren aus Teilen der K. P. D., S. P. D., Saarländische Sozialisten-Partei, Emigranten usw. Diese kämpfen mit allen Mitteln für die dritte Abstimmungsmöglichkeit, den Status quo, fälschlicherweise auch Kampf für den freien Saarstaat genannt. Ihr Gruß und Ruf heißt: Frei Saar! Wie groß das Interesse ist, das diese Gruppe dem Gau als dem Hinterland von Saarlouis entgegenbringt, ist daraus zu erkennen, daß selbst in kleinen und kleinsten Orten mit 3—5 Mitgliedern die S. W. B. = Geschäftsstellen eingerichtet wurden, die mit der Saarfahne geschmückt sind, wahrscheinlich um für fremde Besucher des Ortes nach außen hin einen großen Anhang vorzutäuschen. Aus dieser Gruppe heraus löst sich zur Zeit eine Gruppe, die Union Franco-Sarroise, die offen für den Anschluß an Frankreich kämpft. Demgegenüber kann man nicht eindringlich genug betonen, daß in diesen Orten 90 bis 95 Prozent der Einwohnerschaft Mitglieder der Deutschen Front sind.

In dieser erhöhten Werbetätigkeit ist wiederum ein Glied zu erkennen in der Kette des Strebens Frankreichs nach dem Rhein, sei es auch nur, um sich am „petit rhin“, der Saar, festzuklammern.

Einer der ersten Schritte in diesem Streben Frankreichs nach dem Osten war die Gründung der Festung Saarlouis, die nach eingehenden Forschungen von Pfarrer Richter 1680 ohne Rechtstitel auf rein deutschem Boden erfolgte. Sie vollzog sich in einer der trübsten Epochen der deutschen Geschichte. Als nach dem 30jährigen Kriege Deutschland erschöpft am Boden lag, wurden seine Grenzgebiete eine leichte Beute der benachbarten Nationen. In diesem Rahmen der weltpolitischen Geschehnisse ist die Gründung der Stadt und Festung Saarlouis nur zu verstehen. Ueber Lothringen hinaus besetzten die Franzosen die Gebiete bis zum Rhein, in Süddeutschland rückten sie sogar über den Rhein vor. Große Teile dieser Gebiete wurden durch die 1679 eingeleiteten Reunionskammern für französische erklärt.

Um die eroberten Gebiete militärisch zu sichern und bei einem zu erwartenden Entscheidungskampf behaupten zu können, baute Ludwig XIV. im linksrheinischen Gebiet eine Anzahl Festungen, während vorhandene ältere verstärkt wurden. So sollten außer dem starken Metz, von dem die Straßen strahlenförmig zum Rhein ausgingen, in der Saarlinie Saarlouis und an der Kaiserstraße Homburg die Verteidigung übernehmen. Als weitere vorgeschobene Verteidigungspunkte entstanden Mont-Royal bei Traben-Trarbach, Landau, Bitsch und Pfalzburg. Vaubans Kunst wandelte die einstige Schutzwehr des Deutschen Reiches an der Westpforte in ein gewaltiges Bollwerk für Frankreich um und zugleich zum sicheren Ausfallstor gegen das beraubte Deutschland. Durch diese etwas eingehende Darstellung des „Vorabends der Stadtgeschichte“ soll bewiesen werden, daß Saarlouis als französische Gründung keine Einzelstellung einnimmt.

Das Festungsgelände zur neuen Stadt Saarlouis war nicht einmal reuniertes Gebiet, sondern auch damals noch rein deutscher Boden. Diese wichtige, einwandfrei erwiesene Feststellung wurde 1930 in einer siedlungsgeschichtlichen Arbeit von Pfarrer Richter eingehend behandelt. Damit entfallen die bisher aufgestellten Behauptungen, daß Saarlouis auf Wallerfanger Gelände, also auf lothringischem Boden erbaut sei.

Die Ausführung des Festungsbaues begann auf königlichen Befehl 1680 mit der gleichzeitigen Erstellung von Stadt und Festungsbauwerken. In einer einzigen Bauperiode von wenigen Jahren entstand ein regelmäßiges Stadtgebilde, das siedlungsgeschichtlich einzigartig und sonst an der Saar nicht mehr anzutreffen ist. Die Besiedlung der neuen Stadt Saarlouis begann schon um 1683. Unter den aus der deutschen Umgebung einziehenden Leuten waren die Handwerker besonders stark vertreten. Während der Unterricht rein deutsch war und eine städtische bürgerliche Mittelschicht ganz fehlte, waren die hohen Militär-, Gerichts- und Verwaltungsbeamten landfremd, aus Frankreich herbeigezogen. Für die Rechtsprechung wurde ein Obergericht gebildet, dem nicht weniger als 26 Städte und 1650 Dörfer unterstanden. In wirtschaftlicher und kultureller Beziehung entwickelte sich die neue Stadt zum Mittelpunkt der großen Saarländschaft. Saarlouis erlebte äußerlich seine Glanzperiode.

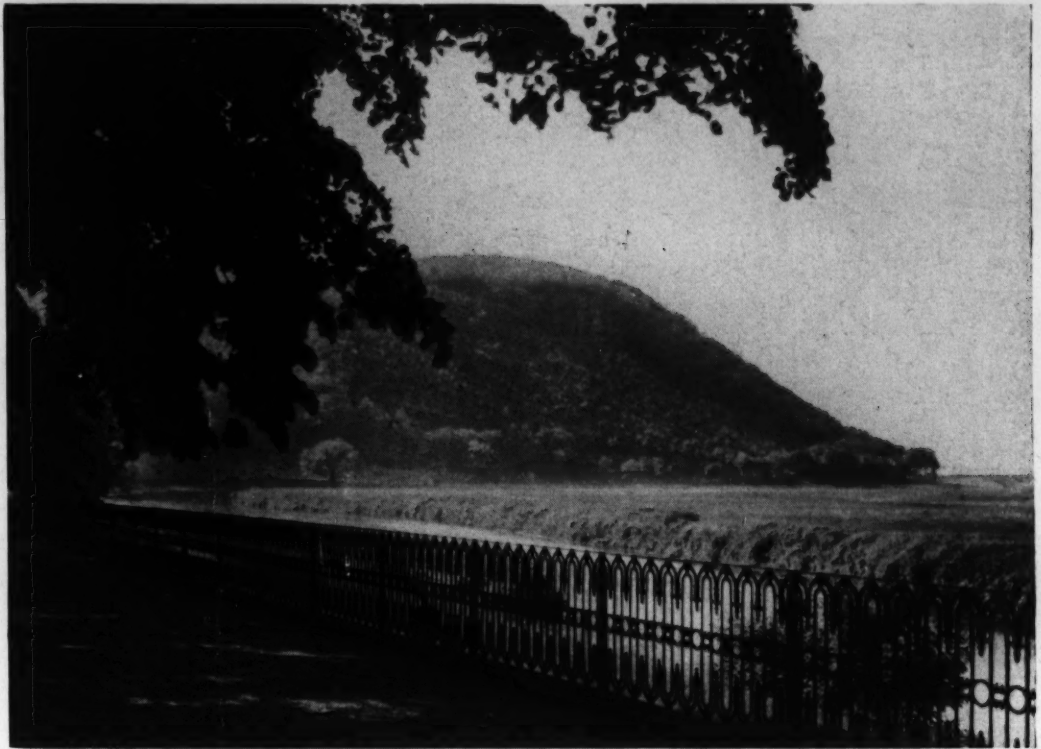


Saarlouis. Blick über die Dächer der Stadt und Fraulautern von der Evgl. Kirche aus.

Doch die Jahre des Glücks und Wohlstandes waren von kurzer Dauer. Als Ludwig es im Frieden von Rijswijk durchsetzte, daß Saarlouis mit einer Bannmeile im Umkreis, den Dörfern Wallerfangen, Beaumarais, Picard, Lisdorf, Ensdorf, Fraulautern und Roden, ihm verblieb, war die Stadt nicht nur vom Mutterlande Deutschland getrennt, sondern auch durch das dazwischen liegende Lothringen von Frankreich abgeschnitten. Saarlouis war zu einer einsamen politischen Insel Frankreichs in rein deutscher Landschaft geworden. Der Handel erlahmte infolge der Zollgrenzen dicht vor den Toren der Stadt und infolgedessen verlor die Stadt von Jahr zu Jahr immer mehr an ihrer Bedeutung. Da das Obergericht in Saarlouis aufgehoben wurde, wanderte die französische Oberschicht ab und die bodenständige deutsche Bevölkerung kam nochmals zur Geltung.

In der napoleonischen Zeit strömten die Söhne der Stadt alle zum Militär, als ihrer einzigen Zufluchtsstelle, denn der Militärdienst bot der Jugend die Möglichkeit, ihre Tatkraft zu entfalten. Eine große Zahl brachte es zu den größten Ehren, z. B. Marschall Ney, der Sohn eines deutschen Küfermeisters, der aus dem rein deutschen Ensdorf nach Saarlouis gezogen war. Wenn das „Journal des Français de la Sarre“, eines der vielen französischen Propagandablätter, Michel Ney als Nationalhelden feiert und damit beweisen will, daß Saarlouis eine rein französische Bevölkerung gehabt habe, so ist dies entschieden zurückzuweisen.

Der französische Zuzug und der amtliche Einfluß hatten in dieser ersten Periode der Stadt zur Zweisprachigkeit geführt, die eigenartige Zustände entwickelte. Die Oberschicht, aus Frankreich eingewandert, verstand kaum deutsch, während die große Masse der Bevölkerung nur deutsch sprach und wenig Französisch beherrschte. Die Verständigung war daher sehr erschwert. Dazu kam der behördliche Zwang zum Gebrauch des Französischen bei Amtshandlungen. Während aber der Text der Urkunden in französischer Sprache verfaßt ist, sind die Unterschriften (Vornamen) in deutscher Sprache und in deutschen Schriftzügen daruntergesetzt. Nicht einmal der „maire“ konnte die lateinischen Typen schreiben. In einem Bannbuche sind die Mitglieder der Kommission aufgezählt, darunter ein Jean Petit. Die Unterschriften sind von den Mitgliedern selbst



Wallerfangen. Ausblick nach dem Limberg vom Park des Vizekanzlers v. Papen.

vollzogen, und da unterschrieb derselbe Jean Petit — Johann Klein —. Der „maire“ von Roden (Saarlouis 2) zeichnete in einer anderen Urkunde, abgefaßt in französischer Sprache, in deutschen Schriftzügen „Wilhelm hiesiger Mayer“. In vielen anderen Fällen, in denen sich die Namen nicht so einfach übersetzen ließen, wurden sie nach dem Wortklang französisiert, z. B. wurde ein „Bäcker“ zu einem „Bequer“, ein „Gärtner“ zu einem „Guertner“. Solche Beispiele ließen sich in großer Zahl aus den Akten vermehren.

Die Altsaarlouiser Mundart ist nach Dr. Foz eine rein deutsche. Sie ist ein Gemisch von Rodener, Lisdorfer und Wallerfanger Mundart, die dem moselfränkischen Sprachgebiet angehört. In die Saarlouiser Mundart wurden eine Anzahl französische Wörter aufgenommen, die durch die französischen Beamten und Soldaten in die urdeutsche Mundart hineingetragen wurden und als Mischung auftreten. Diese französischen Bestandteile paßten sich aber in jeder Beziehung den Laut- und Sprachgesetzen der deutschen Mundart an.

Während nur die weltlichen Behörden in Saarlouis französisch sprachen, hat die Kirche in Predigt und Religionsunterricht deutsch gesprochen. Im Jahre 1751 wurden die deutschen Ordenspriester der Kölner Ordensprovinz ausgewiesen und durch solche der Mezer Diözese ersetzt. Jedoch wird 1783 der Bischof von Trier wieder auf seiner Visitations- und Firmungsreise in Saarlouis feierlich empfangen. Wie stark das deutsche Element in Saarlouis gewesen ist, kann man daraus ersehen, daß es eine deutsche Buchdruckerei besaß.

Der zweite Pariser Friede 1815 brachte das Grenzland an der Saar mit Saarlouis und Saarbrücken wieder an Deutschland. Es erwies sich hierbei, daß die Bande der gemeinsamen Abstammung, der Sprache, der Religion, der Sitten und Gebräuche, des gemeinsamen deutschen Volkstums überhaupt nicht verloren gegangen waren. Die 135jährige Zugehörigkeit zu Frankreich hatte nicht ausgereicht, um das deutsche Element zu unterdrücken.

Die Stadt hatte durch ihren Festungscharakter, der bis 1889 dauerte und jede bauliche Ausdehnung aus militärischen Gründen unmöglich machte, der Landesverteidigung große Opfer gebracht. Während andere Orte und Städte der Saarlande an der großen industriellen Entwicklung des 18. und 19. Jahr-



Saarlouis-Roden. Im Hintergrund die Ausläufer des Hochwaldes.

hundertts teilnehmen konnten, mußte Saarlouis zusehen. Die damals kleinen Orte Dillingen, Fraulautern, Wallerfangen, Wadgassen, Bous und Völklingen entwickelten sich durch Aufnahme der verschiedensten Industriezweige sehr schnell, das Festungsgelände von Saarlouis dagegen durfte zur Ansiedlung von Fabriken nicht benutzt werden. Als Entschädigung für die erwähnten Nachteile wurde Saarlouis von der preußischen Regierung stets mit einer starken Garnison bedacht, die zeitweilig die zahlenmäßige Höhe der Zivilbevölkerung aufzuweisen hatte. Saarlouis war immer eine Militärstadt, und so lange ein natürliches Äquivalent auch auf diesem Gebiete.

Nach Kriegsende 1918 haben sich die wirtschaftlichen Verhältnisse von Saarlouis entscheidend geändert. Früher besaß Saarlouis ein großes Hinterland mit einem ausgedehnten zahlungsfähigen Kundenkreis, ferner eine kaufkräftige Garnison von zeitweilig 4000 Mann. Zudem waren die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse ungleich günstiger. Der Wirtschaftskreis ist enger geworden, weil die lothringische Kundschaft ganz verlorengegangen ist.

Auch für das Handwerk war reichliche Beschäftigung und gute Verdienstmöglichkeit durch die Garnison geboten und sicherten vor dem Kriege der Stadt einen bodenständigen und leistungsfähigen Handwerkerstand.

In kultureller Beziehung hat Saarlouis an Bedeutung gewonnen. Ein humanistisches Gymnasium mit 500 Schülern, ein Oberlyzeum mit 350 Schülerinnen, seine starke gewerbliche und eine kaufmännische Berufsschule sowie eine landwirtschaftliche Schule sind neben einer Anzahl privater Schulen stark im Aufblühen. Auch für die Weiterbildung der Erwachsenen ist durch Einrichtung einer sehr stark benutzten Stadt-

bibliothek mit 25 000 Bänden gesorgt, die als besonders gepflegten Zweig die Werke über Heimatkunde führt. Hierdurch hat sich die Bibliothek zum Mittelpunkt aller heimatkundlichen Forschungen an der mittleren Saar entwickelt. Die Stadt erkennt in der Pflege und dem Ausbau der kulturellen Einrichtungen, wobei auch das Heimatmuseum zu nennen ist, einen Faktor, der berufen ist, ihr eine führende Stelle inmitten der industriellen Umgebung auch für die Zukunft zu sichern. Diese Erkenntnis herrscht nicht nur bei der Stadtverwaltung, sondern auch in den weitesten Kreisen der Bürgerschaft, die auf dieses Vorrecht nicht verzichten möchte.

Seit das Saargebiet von seinem Mutterlande durch das Versailler Friedensdiktat getrennt leben muß, hat sich die französische Propaganda in zahlreichen Schriften und Aufsätzen mit Saarlouis in tendenziöser Art beschäftigt. Man hat Saarlouis als franzosenfreundlich hingestellt und mit allen unmöglichen Argumenten zu belegen versucht. Naturgegebene Tatsachen wurden so hingestellt, als ob sie von deutscher Seite zur Benachteiligung der Stadt geschaffen worden seien. Die Bürgerschaft lehnte stets geschlossen mit

Absehen solche Schreibereien ab. In den Jahren seit 1918 ist eine Kette von Treuekundgebungen zu Deutschland festzustellen, die bis in die jüngsten Tage nicht abriß. Was Saarlouis in seiner Verteidigungsstellung für sein Deutschtum geleistet hat, geht über das normale Maß einer anderen Grenzstadt weit hinaus.

Auch das Hinterland der Stadt Saarlouis, der Gau, kämpft heute einen zähen Kampf um sein Deutschtum. Die eingangs erwähnten Gegnergruppen betätigen sich hauptsächlich in den Gaudörfern. Bis jetzt haben die S. W. B.-Leute nicht einmal einen Saal auf dem Gau für ihre Versammlungen und „Freiheitskundgebungen“ erhalten können. Dafür ziehen sich die „Statusquo-Leute“ auf französischen Boden zurück und tagen dort mit Franzosen zusammen. Zur Haltung der Besucherzahl werden alle Werbemethoden angewandt. Tagelang vorher ziehen die Werber durch die Orte und suchen ihre Opfer mit Dauerreden zum Besuch der Versammlungen zu überreden. Trotzdem sind nur einige wenige aus den Gaugrenzörfern vertreten. Die Hauptmasse der Besucher ist eine bewegliche Garde, die überall vertreten ist, wo auch eine Versammlung nur stattfinden mag — genau wie in der Separatistenzeit in den Rheinlanden.

Wenn man sich fragt, warum gerade alle Gegner einer Rückgliederung an Deutschland — von Vollfranzosen über Frankophile und Separatisten so im Einklang miteinander — ihre Tätigkeit auf den Gau konzentrieren, so muß man dahinter eine einheitliche Leitung vermuten, die in Paris sitzt. Wie könnte es sonst erklärlich sein, daß in den Versammlungen oder sogenannten „Freiheitskundgebungen“ der Franko-saarländischen Front Schriften verteilt wurden mit dem Kopf: Union-Franco-

Sarroise, Paris 58 rue Thaibont. Besonders stark war die Hege in der lothringischen und westfranzösischen Bevölkerung in den letzten Wochen zu bemerken. Manche dieser Kreise befürchteten tatsächlich einen baldigen Krieg mit Deutschland, eine für uns Deutsche unverständliche oder sogar lächerliche Sache. In diesem Geiste der Franzosen sind dann auch ihre „Grenzschutzmaßnahmen“ zu verstehen, die alle Straßen und Verkehrswege zwischen Gau und Frankreich mit Stachelbraht (spanischen Reitern) schützen, Sprengschächte in Straßen vorsehen und schwere eiserne Barrieren anlegen, um die deutschen Heere der SA. zum Stillstand in ihrem Vormarsche auf Frankreich zu zwingen. Die Saarländer beten, daß Gott die Franzosen erleuchte, daß sie ihren Rüstungsunsinn selbst erkennen mögen.

Sehr traurig ist es, daß es vielfach Menschen deutschen Blutes sind, die den Franzosen Vordienste leisten für ihre Jahrhunderte alte Politik des Vordringens zum deutschen Rhein. Es sind dies nur einige wenige Abtrünnige, die es in allen Zeiten der Weltgeschichte gab und die man ihrem sicheren Schicksal ruhig überlassen muß.



Blick vom Gau über Felsberg ins Saartal gegen Dillingen.

Gegründet im Jahre 1925 von Verwaltungsdirektor Th. Vogel-Berlin

als Monatsbeilage zu der von ihm vom Jahre 1920 ab herausgegebenen Halbmonatszeitschrift „Saar-Freund“.

Derselbe erscheint monatlich zweimal: am 1. und 15. mit der vierseitigen illustrierten Monatsbeilage „Saar-Heimatbilder“. Bestellungen nur durch die zuständigen Postanstalten (Postzeitungsliste S. 266) erbeten. In Sonderfällen erfolgt Zusendung durch die Geschäftsstelle „Saar-Berein“, Berlin SW 11, Stresemannstraße 42. Fernsprech-Anschluß: Amt Bergmann 3243. — Bezugspreis monatlich 50 Goldpfennig. — Alle Zahlungen auf Postcheckkonto Berlin NW 7, Nr. 66536, oder auf Deutsche Bank, Depositentasse O, Berlin SW 68, Belle-Alliance-Platz 15, in beiden Fällen für Konto „Geschäftsstelle Saar-Berein“ mit dem Vermerk „Saar-Freund“ erbeten. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Richard Poffelt, Berlin-Lichterfelde. — Verlag: Geschäftsstelle „Saar-Berein“, Berlin SW 11, Stresemannstraße 42. — Druck: Deutsche Zentraldruckerei Aktiengesellschaft, Berlin SW 11.